Institut für Seelsorgeausbildung

◇ Institut für Seelsorgeausbildung (ISA) ◇ Pforzheimer Straße 186 ◇ 76275 Ettlingen
◇ Fon 07243-350 72 97 ◇ E-Mail: info@isa-institut.de ◇ www.isa-institut.de

Dienstbereitschaft

Judika, 03.09.2023, Ev. Kirchengemeinde Ittersbach - gehalten 13. So. n.Trin.

Ein wahrhaft glückliches Leben kann nur ein Leben im Dienst sein. Es gibt aber zwei Grundformen des Dienens: die knechtische und die freie Grundform. Knechtischer Dienst macht unglücklich.

Auch der knechtische Dienst lässt sich wieder in zwei Grundformen unterteilen: Er kann in der Versklavung unter äußere Mächte und Menschen bestehen oder in der Versklavung unter innere schlechte Gewohnheiten. Mir scheint allerdings, dass diese beiden Grundformen prinzipiell im Duett auftreten, die eine kaum ohne die andere. Wer an schlechte Gewohnheiten gekettet ist, der ist nicht wirklich bei sich, nicht recht bei Sinnen, und wer nicht wirklich bei sich ist, klammert sich an äußeren Halt, aus Angst, sonst den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Ein freier Mensch lässt sich weder von den äußeren Mächten und Menschen vereinnahmen noch von seinen eigenen schlechten Gewohnheiten. Als Christen glauben wir an den einen wahrhaft freien Menschen in wahrhaft freiem Dienst, das Urbild und Vorbild des wahren Menschseins überhaupt. Wir hören seine Stimme und folgen ihm. Aber der qualitative Unterschied zwischen uns und ihm ist ähnlich groß wie zwischen Schaf und Hirte. Wir sind sehr anfällig dafür, fremde Stimmen mit seiner zu verwechseln und unsere schlechten Gewohnheiten gleichgültig oder gar als etwas Gutes zu betrachten. Wir sind zur Freiheit berufen und wir können in der Freiheit leben, wenn wir seine Stimme hören und ihm folgen, aber unser Schafscharakter lässt sich nur schwer von seiner Stimme formen. Unser Weg zum wahren Menschsein ist ein weiter Weg.

Zu leicht bilden wir Schafsköpfe uns ein, dass wahres Glück in wahrer Freiheit mit der Verpflichtung auf das Dienen unvereinbar sei. „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan", sagte auch Martin Luther. Aber für ihn war das nur die halbe Wahrheit. Darum fügte er dem Satz sein scheinbares Gegenteil hinzu: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan." Luther spricht von der freien Grundform des Dienens. Das heißt: Ich diene nicht, weil ich muss, sondern weil ich es gut finde zu dienen. Ich diene freiwillig.

Das klingt beeindruckend und ist doch auch verführerisch, weil man darin die Bestätigung erblicken kann, dass wahre Freiheit mit der Verpflichtung auf das Dienen unvereinbar ist. Aber damit wäre Luther missverstanden. Es ist Gift für die menschliche Gemeinschaft, wenn jemand die Haltung einnimmt, sich auf gar nichts verpflichten zu lassen, es sei denn, er ließe sich gnädig dazu herab. Nein, der Christenmensch lässt sich nicht gnädig herab zum Dienst, sondern er nimmt seine *Verantwortung* wahr.

„Verantwortung" ist ein sehr schönes, tiefes, spirituelles Wort. Ich handle verantwortlich, wenn ich dem Leben die angemessene Antwort gebe, die es jetzt gerade von mir erwarten darf. Jede angemessene Antwort, die ich dem Leben gebe, ist eine Antwort, die dem Leben *dient*. Es gibt keine angemessenen Antworten darüber hinaus. Luther hat recht: Das gilt für *alle* Dinge und für jeden Menschen, mit dem ich es zu tun bekomme.

Verantwortlich entscheiden kann beides heißen: Dass ich mich um der Verantwortung willen verpflichten lasse oder dass ich mich einer Verpflichtung entziehe, weil es unverantwortlich wäre, ihr zu gehorchen. Davon spricht der erste Teil des Luther-Zitats: Selbst wenn mir mit dem Scheiterhaufen und der Hölle gedroht wird, werde ich mich auf nichts verpflichten lassen, wofür ich keinen Frieden im Gewissen finde.

Die Bedingung wahrer Freiheit ist, dass ich mich auf mein *Gewissen* verpflichten lasse. Wenn ich Frieden in meinem Gewissen finde, dann bin ich innerlich unabhängig, also frei. Wenn wir sagen, dass jemand zu sich kommt, zur Besinnung kommt, und dass jemand bei sich ist, bei sich selbst, dann heißt das: Dieser Mensch hat sich losgemacht von der Versklavung unter Äußerliches und Fremdes, die sich als Last auf sein Gewissen gelegt hat, und er hat Frieden im Gewissen gefunden. Das brauchen wir, um wirklich glücklich zu sein.

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan", weil er ausschließlich seinem Gewissen untertan ist, und die Kompassnadel des freien Gewissens zeigt immer in Richtung Dienst. Ich finde also nur Frieden im Gewissen, wenn ich zum Dienst finde.

Knechtischer Dienst, gleich welcher Art, schafft keinen Frieden im Gewissen, er kann es nur betäuben. Betäubte Gewissen stumpfen ab. Damit sind die Grundelemente der globalen Krankheit unserer heuti-

gen Gesellschaft angesprochen: Die Versklavungen an äußere Mächte und Menschen und die Versklavungen an schlechte Gewohnheiten produzieren eine unsagbar verantwortungslose Stumpfheit des Gewissens. Es ist eine Pandemie der Gleichgültigkeit.

Noch einen weiteren Leitsatz zum Dienen hat Luther geprägt: „Alles, was wir haben, muss stehen im Dienst. Was nicht im Dienst steht, das steht im Raub." Das ist so, weil wir dazu geschaffen sind, dem Leben zu dienen. Sobald das Kind beginnt, dem Leben bewusst zu begegnen, fängt das Leben an, ihm Fragen zu stellen, von einem Augenblick zum andern einfach nur durch das, was dem Kind widerfährt. Die Kunst des Lebens zu lernen bedeutet, sich beständig darin zu üben, die angemessenen Antworten auf die Fragen zu finden, die uns das Leben stellt. Immer dann, wenn wir erleben, dass es uns gelungen ist, trägt das bei zu unserem Glück. Am tiefsten und stärksten wird das Glück, wenn die Aufgabe des angemessenen Antwortens sehr schwer für uns war, wir sie aber doch lösen konnten und nun Frieden im Gewissen haben. Das Glück hängt nicht von Äußerlichkeiten ab, sondern vom Frieden im Gewissen.

Das ist so, weil zum Frieden im Gewissen finden identisch damit ist, *Sinn* zu finden. Wir sind glücklich, wenn wir Sinn finden, und wenn wir Sinn finden, dann finden wir zugleich Frieden im Gewissen. Wir sind glücklich, wenn wir Frieden im Gewissen finden, und wenn wir Frieden im Gewissen finden, dann finden wir zugleich Sinn. Sinn und Frieden erreichen uns nicht von außen, sondern gehen aus unserer Verantwortung hervor, das heißt: Aus den angemessenen Antworten, die wir dem Leben auf seine Fragen geben.

Dienstbereitschaft ist Verantwortungsbereitschaft. Die alte Kirche hat gern das Bild vom Tugendbaum verwendet, dem der Lasterbaum gegenübersteht. Mit dem Tugendbaum war das seelisch gesunde, verantwortliche, gelingende Leben gemeint, mit dem Lasterbaum die Unverantwortlichkeit mit ihren vielen Verzweigungen und Früchten. Beide Bäume wachsen aus einer Wurzel hervor: Die Wurzel des Lasterbaums ist der Stolz, die Wurzel des Tugendbaums ist die Demut. Wir müssen vorsichtig sein, das nicht falsch zu deuten. Das Wurzellaster „Stolz" ist als Hochmut zu begreifen und die Demut der Herkunft des Worts in der deutschen Sprache gemäß. Demnach ist Demut „Mut zum Dienst", mutige Dienstbereitschaft also. Hochmut ist ist die unverantwortliche Anmaßung, mich dem Dienst zu verweigern. Hochmut will bedient werden und wenn der Hochmut selber dient, dann lässt er sich gnädig dazu herab. Nötig hätte er's ja nicht. Der Hochmütige maßt sich an, als seinen Privatbesitz zu betrachten, was ihm anvertraut ist. „Privat" kommt vom lateinischen „privare" und das heißt „rauben". „Was nicht im Dienst steht, das steht im Raub".

Der Hochmut will haben, die Demut will dienen. Ursprünglich konnte der „Mut zum Dienen" auch als „Bescheidenheit" aufgefasst werden, das entspricht ja auch dem späteren Wortsinn von „Demut". Was haben die beiden Bedeutungen miteinander zu tun? Der Mut verbindet sie. Die Bescheidenheit weiß, dass man Mut braucht zum verantwortlichen Dienst. Die Bescheidenheit weiß Bescheid: Du wirst sehr bald an deine Grenzen stoßen. Du wirst enttäuscht werden. Hochmut und Gleichgültigkeit werden dir begegnen und dich erschrecken und verwirren. Du wirst bittere Erfahrungen machen und es wird dir vorkommen, als wäre das der gerade Weg ins Unglück. Du wirst dich wundern, wie wenig dein Dienst gefragt wird, wie selbstverständlich er konsumiert wird. Du wirst dich wundern, wie viele Fehler du machen musst auf deinem Weg und wie wenig du zu bewirken scheinst. Du wirst merken, was für ein dummes, unbeholfenes Schaf du bist. All das wird dich demütigen.

Aber im Gewissen hörst du die Stimme des Guten Hirten, sie ruft dich zum Frieden. Sie wirbt um dich. Sie spricht dir den Mut zu, den du brauchst, um dennoch ja zu sagen, um dich Schritt für Schritt, von Augenblick zu Augenblick auf das zu besinnen, was dem Leben dient. So und nur so erfüllst du deine Bestimmung, so und nur so findest du zum Frieden und zum Sinn, und da ist deine Freiheit und dein Glück.

Amen